

# Ueber eine Reorganisation unserer Militärmusiken

Autor(en): **Andreas, V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **62=82 (1916)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32776>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

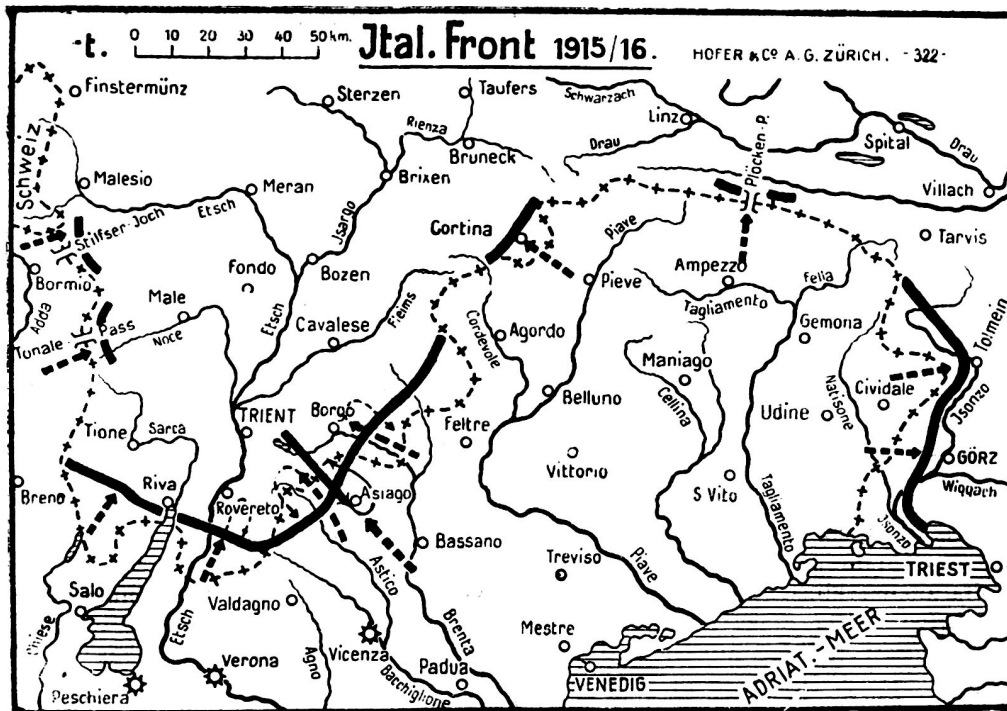
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

paß. Da die österreichische Defensivkraft sich als sehr stark erwies, so entstand bald ein Stellungskrieg, der an Hartnäckigkeit in der Durchführung dem an der Westfront in nichts nachgab.

Eine Aenderung in diesem Zustand schuf die um die Mitte Mai 1916 mit starken Massen und reichlicher Geschützdotierung zwischen der Etsch und der Brenta einsetzende österreichisch-ungarische Offensivaktion. Sie mußte bei ihrem Gelingen zu einer unfehlbaren Rückenbedrohung der am Isonzo, nördlich des Tagliamento und westlich der Piave engagierten italienischen Heeresteile führen und ihren Rückzug gegen den Po nach sich ziehen. Sie gelangte, wie der Pfeil mit dem ganzen Schafte

zeigt, bis über Asiago hinaus, fand aber hier so starke gegnerische Kräfte vor der Front, daß zu einem Abbau nach rückwärts und einer Frontverkürzung namentlich mit der Mitte und dem linken Flügel geschritten werden mußte. Das bewog dann die italienische Heeresleitung ihrerseits zum Angriff und hieraus ist im Verlauf vielfacher Kämpfe zwischen Etsch und Brenta der in der Skizze eingezeichnete Frontverlauf entstanden. Er hat, wie aus einem Vergleich mit den früheren italienischen Operationsrichtungen aus der Skizze ebenfalls ersichtlich ist, bis heute noch nicht zu dem Raumgewinn geführt, den man vor der österreichischen Offensive inne gehabt hat. -t.



### Ueber eine Reorganisation unserer Bataillonsmusiken.

Die Frage einer Umbildung unserer Bataillonsmusiken ist durch die lange Mobilisation wieder an die Oberfläche gekommen und beschäftigt uns wiederum. Schon vor mehr als 10 Jahren wurde durch eine Kommission an einer Reorganisation herumgearbeitet. Man blieb aber beim alten und steht offiziell jetzt noch auf dem alten Standpunkt des durch die Stabsanleitung festgesetzten Bestandes. Auch in der Ausbildung ist nichts anders geworden. Der Unterzeichnete ist vom Kommandanten der 2. Division zum Vorsitzenden einer Musikkommission dieser Division ernannt worden und hat vor kurzem Gelegenheit gehabt, praktisch der Sache näher zu treten und gründliche Erfahrungen zu sammeln.

Die erste Frage für uns ist die: Sollen wir in Zukunft Regiments- oder Bataillonsmusiken haben? Die Regimentsmusik hat große Vorteile; sie beansprucht vor allem weniger Leute und es ist leichter in einer Division 6 als 18 geeignete Leiter zu finden; zudem haben fast alle Armeen Regimentsmusiken. 3 Musiken pro Regiment können somit als Luxus erscheinen und sind es auch, leider aber ein Luxus, um den wir hier in der Schweiz nicht herumkommen werden. Die Bataillone sind so sehr

an ihre Musiken gewöhnt, daß eine Umgestaltung in Regimentsmusiken einen Entrüstungssturm erzeugen würde, der nicht ohne Konsequenzen bliebe. Ich persönlich würde stets für Regimentsmusiken plaidieren. Ich bin aber überzeugt, daß bei unserem Volk das Prinzip der Regimentsmusik sehr bald bachab geschickt würde, so sehr hängt jeder an seiner Bataillonsmusik.

Wir müssen somit wohl die Frage der Regimentsmusik als erledigt betrachten und uns nur mit der Organisation und Ausbildung der Bataillonsmusiken befassen.

#### 1. Organisation der Bataillonsmusiken.

Die Stabsanleitung sieht vor: 1 Unteroffizier, 12 Stabs-Trompeter, 8 Kompagnie-Signalisten, 8 Kompagnie-Tambouren. Die Erwägung, daß man mit dieser Zahl auch sehr bescheidenen Ansprüchen nicht genügen kann, hat fast alle Bataillonskommandanten veranlaßt, die Bestände ihrer Musiken zu erhöhen. Es wurden Füsiliere beigezogen und so fand man Spiele von 30, 40 ja sogar 60 Mann. Ich glaube kaum, daß ein einziges Bataillon auf dem reglementarischen Bestand blieb. Dieses willkürliche Verfahren hat aber den ganz enormen Nachteil, daß dem Bataillon eine größere Zahl Gewehre entzogen wurde, und wenn auch der eine oder andere behauptete, daß diese Gewehre im Ernst-

falle doch wieder in die Front kämen, so waren ihre Träger doch nicht so fürs Gefecht vorgebildet wie die andern Füsiliere der Kompagnie. Rechnet man pro Bataillon nur 10 Gewehre, die für die Musik den Kompagnien entzogen werden, so macht dies in der Armee eine Summe aus, die unverantwortlich zu nennen ist. Dem gegenüber steht die absolute Tatsache, daß mit 20 Mann nicht brauchbar musiziert werden kann und ich erkläre es bestimmt, daß man lieber gar keine Musik haben sollte, als eine von 20 Mann. Ich weiß, daß es Offiziere gibt, denen jeder musikalische Ton ein Greuel ist. Ich hoffe, daß diese in unserer Frage nicht mit-sprechen werden. Für mich war die Hauptfrage: Welches ist der kleinste brauchbare Bestand einer Bataillonsmusik. Die Beantwortung lösten wir auf praktische Art. Wir gingen von einer Besetzung aus, die wir früher als Minimale anzusetzen glaubten und versuchten dort den einen oder anderen Trompeter zu eliminieren. Daß in eine Bataillonsmusik keine Holzbläser hineingehören sollen, war für uns selbstverständlich; ebenso war es für uns gegeben, daß die Bataillonsmusik kein konzertierender Körper sein sollte, sondern nur gerade für Märsche auf dem Marsch der Truppe zu genügen hätte. Zu Konzertzwecken kann man leicht mehrere Bataillonsmusiken vereinigen. So kamen wir zu folgender Minimalbesetzung: 1 Es-Cornet, 3 I. B-Cornet, 2 II. B-Cornet, 2 I. B-Bügel, 2 II. B-Bügel, 1 Baß-trompete in Es, 2 I. Althörner in Es, 2 II. Althörner in Es, 2 I. Tenorhörner in B, 2 II. Tenorhörner in B, 1 Posaune in B, 1 kleiner Baß in B, 2 Es-Bässe, 1 B-Baß, 1 große Trommel, 1 kleine Trommel. Total (ohne Unteroffizier) 26 Mann, wovon 20 Trompeter und 2 Tambouren (große und kleine Trommel) reglementarisch gestattet, 4 Mann also über Bestand, (wenn man die sonst vorgesehenen 15% vom Sollbestand nicht mitrechnen will, und wohl auch nicht mitrechnen darf). Das ist ein Minimalbestand, der natürlich den Nachteil hat, daß sobald ein Soldat evakuiert wird, oder in Urlaub geht, das Spiel nicht mehr vollwertig ist. Für Straßenmärsche genügt aber dieser Bestand und ich bin der Ansicht, daß an ihm festgehalten werden sollte. Alle diese Leute sollten in der Korpskontrolle des Stabes figurieren, und das Spiel stets beieinander sein. Dem gegenüber steht die Frage der Signale. Die Kompagnien müssen doch Signalisten haben! Auch hier würde ich kategorisch vorgehen: Früher wurden alle möglichen und unmöglichen Signale geblasen. Heutzutage kommt man mit 7—8 Signalen reichlich aus. Warum nicht Signalhörner (Clairons) einführen, und unsere Signale entsprechend abändern? Die Clairons dringen viel weiter durch. Ihre Spielart ist nicht schwer und wir haben mit ihnen schon sehr gute Erfahrungen gemacht. Ein Claironbläser kann technisch ausgebildet werden, ohne daß seine Ausbildung als Gewehrtragender Schaden leidet. Die Kompagnie sollte unter ihren Gewehrtragenden somit 2 Claironbläser haben, die nicht zur Bataillonsmusik kämen, sondern als wirkliche Signalisten verwendet würden. Diese Signalisten wären Füsiliere in einem der vier Züge. Allerdings müßten unsere Signale abgeändert werden. Das würde aber gar nichts schaden, denn die jetzigen Signale sind zum Teil viel zu umständlich und man würde sich recht bald an die neuen Signale gewöhnen. Auch bei den Spezialwaffen müßten an

Stelle der Cornette Clairons eingeführt werden. Da jeder Cornetbläser ohne weiteres Clairon blasen kann, wäre der Uebergang bald hergestellt. Dazu kommt die Ersparnisfrage; ein Clairon kostet bedeutend weniger als ein B-Cornet und ist sehr selten reparaturbedürftig. Ein Clairon bedeutet kein Gewicht und kann von einem Gewehrtragenden neben der ganzen Packung leicht getragen werden und was die Hauptsache eben ist: das Clairon dringt viel weiter durch und kann bei großer Kälte geblasen werden, wenn bei den Cornetten die Ventile längst eingefroren sind.

## 2. Ausbildung der Bataillonsmusiken.

Ueber die Ausbildung in den Rekrutenschulen werde ich ein andermal Vorschläge bringen. Heute einiges über die Ausbildung im aktiven Dienst oder in Wiederholungskursen. Es ist eine Tatsache, daß die wenigsten Bataillonsmusiken gut ausgebildet sind. Der Bat.-Adjutant kann sich der soldatischen Ausbildung annehmen, nicht aber der technischen. Da muß Remedur geschaffen werden. Vor allem sind unsere Unteroffiziere zu tüchtigen Musikdirigenten auszubilden. Man findet in jeder Division 18 Unteroffiziere, die bei guter Instruktion brauchbares leisten. In der 2. Division haben wir ganz außergewöhnlich gute Erfahrungen gemacht. Leute, die recht wenig sich zutrauten, sind sehr tüchtige Musikunteroffiziere geworden. Man muß sie nur richtig anleiten, dies vor allem in Unteroffiziers- und Rekrutenschulen, ganz besonders in letzteren. Sie müssen aber im aktiven Dienste und im Wiederholungskurse auch in technischer Beziehung unter tüchtiger Aufsicht stehen. Der Trompeterinstruktor der Division genügt nicht für 18 Bataillone. In der 2. Division haben wir den Versuch gemacht, einen Unteroffizier pro Brigade speziell dafür auszubilden. Diese 3 Unteroffiziere sind alle fähig, den technischen Dienst bei den Bataillonen zu beaufsichtigen, die Bataillonspielführer zu unterrichten und für gute Arbeit besorgt zu sein. Sie sind aber auch fähig, vereinigte Bataillonsmusiken zu größeren Konzerten zu leiten. — Wenn ich bei Besprechung der Minimalbesetzung sagte, daß diese nur für Straßenmärsche genügt, so brauchen wir nur 2—3 Bataillonsmusiken zusammenzustellen, dann haben wir einen Konzertkörper, der tüchtiges zu leisten imstande ist. Im Bataillon sollte nicht konzertiert werden. Wie leicht ist es aber, zwei oder mehr Bataillonsmusiken 2—3 mal wöchentlich für ein Konzert zusammenzubringen. Das ist aber nur möglich, wenn eine Division ein einheitliches Repertoire besitzt. Ein solches hat nunmehr z. B. die 2. Division, ca. 50 Stücke, die jede Bataillonsmusik ohne weiteres blasen kann. Da vereinigt man die nächstliegenden Bataillonsmusiken und ohne Probe kann konzertiert werden. Ein Beispiel: In Pruntrut soll an einem Samstag Nachmittag ein Konzert abgehalten werden. Es ist folgende Dislokation vorgekommen: 1 Bataillon in Pruntrut, 1 Bataillon von einer andern Brigade in Chevenez, 1 Bataillon von der dritten Brigade in Charmoille, von der ersten Brigade Bataillone in Courtemaiche und Coeuve. Diese, zu 3 Brigaden gehörenden 5 Bataillonsmusiken können ohne Eisenbahntransport in Pruntrut besammelt werden und können mit dem Repertoire der Division ein Konzert ohne vorhergehende Probe unter Führung eines der in der Brigade die Aufsicht haltenden Unteroffiziers durch-

führen. Ich habe in der Presse mich schon über das Repertoire unserer Bataillonsmusiken geäußert. Der Kommandant der 2. Division hat für seine Division bestimmte Befehle erteilt, von der richtigen Erwägung ausgehend, daß recht viel minderwertiges geblasen werde. Wir haben dann eine wirklich schweizerische Konzert- und Marschliteratur zusammengestellt, und sind immer noch an der Arbeit. Es ging nicht lange, so mochten unsere Soldaten die üblichen Märsche, ohne die man meinte nicht auskommen zu können, gar nicht mehr hören. An Stelle dieser alten üblen Produkte sind nun historische alte Schweizermärsche, prachtvolle Sachen z. T. und auch Märsche lebender Komponisten getreten, die viel mehr Schweizercharakter besitzen und von unseren Soldaten außerordentlich geschätzt sind; als Konzertstücke haben wir Kompositionen des Inlandes, die die ausländischen Potpourris schmerzlos verdrängten. Dieses Repertoire muß in Zukunft auch die Rekrutenschulen beherrschen, aber auch die Zivilmusiken, denen unsere Trompeter angehören und dann werden wir selbst in 13 tägigen Wiederholungskursen anständige Musik machen können.

Major V. Andreae, Kdt. Sch.-Bat. 3.

### Armeegepäckmarsch.

Sonntag den 3. September soll zum erstenmal in der Schweiz in Zürich ein Armeegepäckmarsch stattfinden. Es soll damit einer in andern Ländern in ihrem hohen militärisportlichen Wert längst erkannten Gelegenheit zur außerdienstlichen Förderung körperlicher Tüchtigkeit auch bei uns Eingang verschafft werden.

Es ist der Veranstaltung eine große Beteiligung und lebhaftes Interesse von militärischer Seite zu wünschen, damit sie den Ausgangspunkt bilde für zahlreiche Veranstaltungen gleicher Art.

Das Organisationskomite hat für den Marsch nachfolgende Bestimmungen erlassen:

1. Der Armee- Gepäckmarsch ist offen für Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen und Truppenteile der schweiz. Armee, sowie für Schüler des militärischen Vorunterrichts.
2. Der Wettmarsch zerfällt in eine Einzel- und in eine Einheitskonkurrenz. Jeder Teilnehmer wird in der Einzelkonkurrenz rangiert. Eine Gruppe von 5 Mann, die der gleichen Einheit (Bataillon, Abteilung, Rekrutenschule, Instruktionkurs) angehören, konkurriert bei vorheriger Anmeldung mit den Einzelresultaten ihrer Teilnehmer in der Einheitskonkurrenz.
3. Die Teilnehmer starten in feldmarschmäßiger Ausrüstung, ohne Munition; statt des Käppis darf die Feldmütze getragen werden. Nicht-Gewehrtragende haben mit Gewehr zu marschieren. Vorunterrichtsschüler marschieren in Kurstenuer mit Tornister oder Rucksack im Tornistergewicht.
4. Der Start findet Sonntag den 3. September, vormittags 10 Uhr, auf dem Sportplatz „Utogrund“ (Albisriederstraße) in Zürich statt. Appell der Teilnehmer und Kontrolle der Ausrüstung 8<sup>30</sup> vormittags daselbst.
5. Marschrouten: Utogrund — Altstetten — Dietikon — Killwangen — Wettingen — Würenlos — Dänikon — Dällikon — Regensdorf — Geißberg — Höngg — Wipkingen — Utogrund (Ziel) zirka 40 km.
6. Marsch-Bestimmungen: Es darf nur marschiert, nicht gelaufen (gesprungen) werden. Die Tragart des Gewehres ist frei. Marscherleichterungen (Kragenöffnen u. dgl.) sind gestattet. Jegliches Schrittmachen durch Dritte, die nicht an der Konkurrenz teilnehmen, ist strengstens untersagt.  
Grobe Verstöße gegen die vorstehenden Bestimmungen haben Disqualifikation zur Folge.
7. Rangierung und Preise: Die Rangordnung der Sieger ergibt sich aus der Reihenfolge der Ankunft am Ziel. Dabei ist maßgebend, daß der Mann in gefechts-tüchtigem Zustande ankomme.

In der Einzelkonkurrenz erhalten 25% der Teilnehmer Ehrenpreise; weitere 25% erhalten Aufmunterungspreise. Wer innert 8 Stunden am Ziel eintrifft, erhält außerdem eine Anerkennungsurkunde.

Der siegenden Mannschaft in der Einheitskonkurrenz wird ein Ehren-Wanderpreis für die Dauer eines Jahres zuerkannt; außerdem erhält jeder Teilnehmer der drei ersten siegreichen Mannschaften je eine silberne Erinnerungs-Medaille.

8. Anmeldungen sind unter genauer Adressenbezeichnung und mit Angabe des Grades und der militärischen Einteilung unter Beischluß eines Einschreibegeldes von Fr. 2.— an das „Organisationskomite für den schweiz. Armee-Gepäckmarsch 1916, Postfach, Zürich 4“ zu richten. Startnummer in der Reihenfolge des Einganges der Anmeldungen. Meldeschluß: 31. August, abends 6 Uhr. R.

### Bücherbesprechungen.

**Die Heimat voran.** Sechs Erzählungen und Skizzen schweiz. Schriftsteller aus der Kriegszeit, gesammelt von *Herm. Aellen*. Preis Fr. 1. 50;

**Hintergaß-Leute** im Kriegsjahr 1914. Anspruchslose Geschichten von *Ulrich Amstutz*. Preis Fr. 2.—.

Für Beide: Druck und Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Kurze Novellen und Skizzen einheimischer Schriftsteller. Wir sehen da, wie der Weltkrieg in alle, auch in die bescheidensten Verhältnisse hineingreift. Wenn vielleicht hie und da der Ausgang einer Geschichte nicht ganz den Erwartungen des Lesers entspricht, so muß man sich vor Augen halten, daß wir in einer ungewöhnlichen Zeit leben. Das muß man aber den Herren Autoren lassen, daß sie diese Hintergaß-Existenzen geduldig beobachtet und getreu wiedergegeben haben. M. P.

**Feldpostbriefe von Schweizer-Deutschen;** gesammelt von *Chr. Grünberg*. Verlag: Art. Institut Orell Füssli & Co., Zürich. 1916. Preis Fr. 2.—.

Es ist eine merkwürdige Sammlung von über 50 Briefen, welche in Zeitungen der deutschen Schweiz erschienen sind. Aus allen spricht ein großes Heimweh nach der Schweiz, wo die Betreffenden aufgewachsen und wo ihre Angehörigen und Freunde weilen. Mancher ist ernst geworden auf dem Schlachtfelde; Andere sind verbittert, wenn sie an die darben Familie denken. Ohne Ausnahme jedoch zollen sie der Schweiz volles Lob für ihre segensreichen Einrichtungen. Mancher spricht auch seine Bewunderung unsern Behörden gegenüber aus, für ihr bestimmtes Auftreten vor dem Krieg, das uns anno 14 einem Schicksal ähnlich demjenigen Belgiens entgehen ließ. M. P.

**Erlebnisse eines Schweizers in den Dardanellen** und an der französischen Front. Von *Ferd. Kugler*. Zürich 1916. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis Fr. 2.—.

Der Autor, ein junger Basler, fühlte im August 1914 einen unwiderstehlichen Drang, sich aktiv am Weltkrieg zu beteiligen. Da in seinem Dienstbüchlein jedoch untauglich stand, wandte er sich auf Umwegen nach Delle, wo er einem französischen Fremdenregiment zugeteilt wurde. Nach einer kurzen Ausbildungszeit in Lyon, wobei ihm seine Basler Kadetteninstruktion zu gute kam, wurde er mit andern Ersatzmannschaften, hauptsächlich Schweizern und Elsässern, an die Aisne-Front abgeschickt. Verwundet, brachte er seine Erholungszeit in Algerien zu und wurde dann nach Alexandrien resp. die Dardanellen verschifft. Die weitem Schicksale des Legionärs sind verschiedene Erkrankungen und Verwundungen in den mühseligen Kämpfen an den Dardanellen mit schließlichem Rücktransport nach Tunis. Da das Engagement inzwischen abgelaufen, erhielt Kugler Urlaub und kehrte in die Schweiz zurück, wo er nunmehr tauglich befunden und der Grenzwehr im Tessin zugeteilt wurde. — Das Büchlein behandelt recht anschaulich die Leiden und Freuden des kleinen Troupiers und ist sehr kurzweilig geschrieben. M. P.